

Sobald die Pilger das Gemach betreten haben, worin der Dalai-lama auf einem Throne sitzt, werfen sie sich auf die Erde. Der Dalai-lama spricht vielleicht einige erhebende Worte zu ihnen, oder auch nicht, dann erhalten die Pilger die Erlaubniß, einer nach dem andern einen Kniefall vor dem Throne zu machen. Der Dalai-lama legt bei dieser Gelegenheit seine rechte Hand auf das Haupt des Knieenden. So wird jeder einzeln gesegnet. Angesehene Personen aus fernen Ländern werden auch noch mit Thee, Backwerk, getrockneten Früchten und candirtem Zucker bewirthet. Aehnlich wie in Potala verhält es sich in Tschu-lumbo, auch dort segnet der Papst ohne Unterlaß.

Außer den erwähnten kirchlichen Größen existiren sowohl in Tibet als in der Mongolei noch 103 unsterbliche, sogenannte Kutuktu als Vorstände der bedeutenderen Klöster. Ihre ewige Existenz erleidet ebenfalls nur durch den Formwechsel des Körpers einige Abwechslung. Sie werden am richtigsten mit dem Namen „lebende Buddha“ bezeichnet.

Jedes Kloster bildet gewissermaßen eine eigene wohlorganisirte Gemeinde, für deren Thun und Lassen der Kutuktu dem Dalai-lama verantwortlich bleibt. Zur Aufrechthaltung der Disciplin stehen dem Vorstande einige Würdenträger zur Seite, die mit großer Machtbefugniß ihres Amtes walten. Es sind dies: der Spender der Weihen, der Campo-lama oder Dekonom, der Musikdirector, der Prediger, der Tempelwärter, der Bibliothekar u. s. w.

Die tibetanische Literatur ist großartig. Jeder Tempel enthält eine Bibliothek von vielen hundert Bänden. Die Bücher bestehen aus einzelnen Blättern, die unter starken Holzdeckeln verwahrt werden. Ihr Inhalt umfaßt Glaubenslehren, Legenden und Prophezeiungen, unter welsch' letzteren die Geschichte des zukünftigen Paradieses einen Ehrenplatz einnimmt. Schambalin heißt die Insel der Glückseligkeit und ihre Hauptstadt Kalapa im weiten Westen, wo der Buddhismus erst in 2000 Jahren zu Ehren und Ansehen gelangen wird. Die Seele eines verstorbenen Dalai-lama wird nämlich in den jungen Sohn des in Schambalin regierenden Königs wandern und dadurch den Gläubigen in Tibet, die vergebens das eigene Land durchstreifen, um ein neues Oberhaupt zu finden, große Fatalitäten bereiten. Die Verzweiflung